

Karl Heim

Wir beten unser Leben ... *

In diesem Vortrag, der auch in dem von A. Köberle herausgegebenen Sammelbändchen „Versöhnung und Weltvollendung“ enthalten ist, beginnt Heim bei den philosophischen Problemen, die sich dem Gebet entgegenstellen. Im Laufe seiner Analyse unserer menschlichen Lebenssituation dreht sich ihm die Problematik um: unsere Philosophie und Weltanschauung wird eine Frage des Gebets. Wir drucken hier eine Kernpassage und den Schluß dieses Aufsatzes ab:

Unser ganzes menschliches Geistesleben ist im letzten Grunde Gebet. Wir beten ohne Unterlaß. Denn wir haben ja gesehen: das Ich, diese geheimnisvolle letzte Wirklichkeit, tut sich kund in einem Sprechen. Sein Leben ist ein Sprechen, ein ununterbrochenes Sprechen, das niemals aufhört, auch im Traum nicht, das unser ganzes Dasein, auch unsere vegetativen Funktionen und tierischen Regungen, unser ganzes Handeln und Leiden, wie eine fortwährende hohe Musik begleitet. Das Sprechen ist aber immer, wenigstens in Gedanken, auf einen bezogen, der zuhört und versteht. Sonst verliert es seinen Sinn. Nun kann uns aber nur Gott verstehen. Menschen nur dann, wenn sie vorübergehend Medien Gottes sind. Also ist in jedem Gedanken, den wir denken, wir mögen philosophieren oder dichten, wir mögen rechnen oder Naturgesetze aussprechen oder Geschichte schreiben, Gott angesprochen. Alles Denken und Dichten entsteht aus dem elementaren Drang des Ich, sich auszusprechen und durch dieses Sprechen zu leben, in dieser fortwährenden Aussprache als Ich zu existieren. Das Ich sucht in allen diesen Ausdrucksformen, in diesem leisen und lauten Reden, ununterbrochen sein Du.

Gewöhnlich meint man, das Gebet sei eine abnorme Tätigkeit, die den normalen Bewußtseinsverlauf des Denkens und Wollens unterbricht, eine Schwäche, die uns anwandelt, wenn das Denken und Wollen versagt. In Wahrheit ist es umgekehrt. Das Gebet ist die Urfunktion unseres Geistes. Denken und Wollen sind nur abgewandelte Formen des Gebets. Wenn wir uns in besonders ernsten Augenblicken unseres Lebens zum Gebet sammeln, so tun wir dabei nur das mit besonderer Absicht und Konzentration, was wir eigentlich immer und überall tun, wenn wir nicht ins tierische und pflanzliche Vegetieren herabsinken, wenn wir bei uns selber sind. Augustin hat in seinen Konfessionen sein ganzes Leben in ein einziges großes Gebet gefaßt, das sich durch alle dreizehn Bücher dieses Werkes hindurchzieht. Er hat seine Lebensbeschreibung gebetet. Aber nicht nur der Rückblick auf sein Leben ist für ihn ein Gebet, nein, auch die logischen und erkenntnistheoretischen Betrachtungen über Raum und Zeit und ewige Wahrheiten, die er anstellt. Auch diese hat er gebetet. Auch für Johann Sebastian Bach waren seine Musikwerke ein Gebet. Es war ihm zuletzt gleichgültig, ob Menschen seine Werke verstehen würden. Wenn nur einer ihn verstand, Gott. In Wahrheit ist das bei uns allen so, sobald wir zu uns selbst gekommen sind. Wir beten unser Leben. Wir beten unsere Gedanken. Wir beten unsere Gedichte und Kunstschöpfungen. Wir tun das auch, wenn wir uns dessen noch gar nicht bewußt geworden sind. (S. 520f.)

Es gibt nur einen Weg, auf dem wir aus der Icheinsamkeit erlöst und der Wirklichkeit der Welt und der Geltung der Wahrheit gewiß werden können. Das ist die Antwort Gottes auf das Harren der Kreatur, das im Wahrheitsbedürfnis des Menschengeistes nach Erfüllung sucht. Diese Antwort Gottes kann nicht logisch erschlossen oder postuliert werden. Sie kann uns nur als reine Tatsächlichkeit in den Schoß fallen.

Nur wenn uns Gott antwortet, und zwar durch das Medium der gegenständlichen Welt, wenn er durch das Weltgeschehen zu uns redet, wenn er uns bei unserem Namen ruft und uns Aufgaben in dieser Welt stellt, dann wird die Welt für uns wirklich, müssen wir die Welt ernst nehmen. Dann erwachen wir aus dem Traum des Subjektivismus. Und je vollständiger wir erwachen, desto wirklicher wird uns die uns umgebende Welt. Wir verstehen das merkwürdige Wort, das ein Beter unserer Tage, Sadhu Sundar Singh, gesagt hat: „Alle tieferen Erkenntnisse der Wirklichkeit habe ich im Gebet gemacht.“

... Wir haben gesehen: Das Gebet ist nicht eine Schwäche, sondern unsere höchste Kraft. Es ist nicht eine Autosuggestion des notleidenden Menschen, sondern die Urfunktion des Geistes. Alle Fragen der Weltanschauung sind in der einen Frage zusammengefaßt, ob das Gebet wirkungslos verhallt oder ob es erhört wird. Bei uns allen wird darum im Kämmerlein die Entscheidungsschlacht unseres Lebens geschlagen. Wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluß auf unsere Mitmenschen, so ist

* * Aus: Das Gebet als philosophisches Problem Vortrag bei der 8. Aarauer Studentenkonferenz 1925. In: Karl Heim: Glaube und Leben, 3. erw. Aufl. 1928, S. 510-538

unsere Stellung zu allen theoretischen und praktischen Fragen des Lebens. Luther sagt darum mit Recht:
Das Gebet ist die höchste Kunst, die wir zu lernen haben. (S. 538)